

G E O R G A . P L A T T N E R

TRANSFER VON ARCHITEKTURKONZEPTEN
UND ORNAMENTFORMEN ZWISCHEN KLEINASIEN
UND ROM IN DER KAISERZEIT*

Mit zehn Abbildungen

In der römischen Kaiserzeit bedingt die dominante politische Stellung der Stadt Rom auch eine Vorbildwirkung der am Kaiserhof entworfenen Formen für das Imperium; das gilt in gleicher Weise für Porträts¹

* Der vorliegende Beitrag entstand im Rahmen eines Forschungsaufenthalts am Österreichischen Historischen Institut in Rom. Mein Dank für logistische und persönliche Unterstützung gilt dem Direktor, Richard Bösel, und Andrea Sommer, für Diskussion und Anregungen Gunhild Jenewein, Klaus Stefan Freyberger und Heinz-Jürgen Beste.

Abkürzungen und Siglen folgen den Richtlinien des Österreichischen Archäologischen Instituts; vgl. *ÖJh* 69 (2000), 357–362 (<http://www.oeai.at/publik/autoren.html>). Zusätzlich zu den dort angeführten werden hier folgende Abkürzungen verwendet:

- FREYBERGER K. S. FREYBERGER, Stadtrömische Kapitelle aus der Zeit von Domitian bis Alexander Severus. Mainz 1990.
- HEILMEYER W.-D. HEILMEYER, Korinthische Normalkapitelle (*RM* Ergh. 16). Heidelberg 1970.
- LEON Ch. F. LEON, Die Bauornamentik des Trajansforums und ihre Stellung in der früh- und mittelkaiserzeitlichen Architekturdekoration Roms (*Publ. Österr. Kulturinst.* 1/4). Wien 1971.
- PLATTNER G. A. PLATTNER, Ephesische Kapitelle des 1. und 2. Jhs. n. Chr. Unpubl. Diss. Wien 2003.
- ROHMANN J. ROHMANN, Die Kapitellproduktion der römischen Kaiserzeit in Pergamon (*PF* 10). Berlin 1998.
- STROCKA V. M. STROCKA, Wechselwirkungen der stadtrömischen und kleinasiatischen Architektur unter Trajan und Hadrian. *IstMitt* 38 (1988), 291–307.
- STRONG D. E. STRONG, Late Hadrianic Architectural Ornament in Rome. *BSR* 21 (1953), 118–151.

¹ Vgl. dazu A. K. MASSNER, Bildnisangleichung (*Herrscherbild* IV). Berlin 1982; P. ZANKER, Provinzielle Kaiserporträts (*AbhMünchen* 90). München 1983; D. BOSCHUNG, Die Bildnisse des Augustus (*Herrscherbild* 1/2). Berlin 1993, 4–10;

wie auch für Architektur und Bauschmuck². Ein Gegengewicht dazu stellen Zentren mit ausgeprägten eigenen künstlerischen Traditionen dar, etwa die Provinzen im kleinasiatischen Raum, die auf eine breite hellenistische Formenvielfalt zurückgreifen können. Im Gegensatz zum syrischen Raum, wo schon in der frühen Kaiserzeit stadtrömische Einflüsse stark rezipiert wurden, blieb Kleinasien in seinem Formenrepertoire eigenständiger und wirkte zu Beginn des 2. Jhs. n. Chr. sogar selbst als Vorbild für Rom³.

Diese weitreichenden Zusammenhänge antiker Architekturformen wurden in der Forschung mit der Existenz großer, straff durchorganisierter Bauhütten erklärt, die bei Bedarf auch Aufträge außerhalb ihres angestammten Wirkungsbereiches annehmen konnten⁴. Dabei ergeben sich folgende Probleme:

1. Die Struktur und Funktion einer als 'Werkstätte' oder 'Bauhütte' bezeichneten Gruppe ist unbekannt; es fehlen antike literarische oder epigraphische Quellen.
2. Antike Quellen machen uns zwar Architekten z. T. sogar namentlich bekannt, geben uns aber wenig Aufschluss über deren Funktion und vor allem über deren Kompetenz im antiken Bauwesen⁵.
3. Für Rom konnte die Struktur der städtischen Bauverwaltung nachgezeichnet werden⁶. Unklar bleibt aber das Verhältnis zwischen Auftrag-

DERS., Die Bildnistypen der iulisch-claudischen Kaiserfamilie: ein kritischer Forschungsbericht. *JRA* 6 (1993), 39–79.

² H. v. HESBERG, Bauornamentik als kulturelle Leitform, in: *Stadtbild und Ideologie*, hrsg. von W. TRILMICH–P. ZANKER (*AbhMünchen* 103). München 1990, 341–364.

³ STRONG; STROCKA.

⁴ HEILMEYER 17–24; LEON 22–25, 242f.; H. THÜR, Ephesische Bauhütten in der Zeit der Flavier und der Adoptivkaiser, in: *Lebendige Altertumswissenschaft. Festschrift H. VETTERS*. Wien 1985, 181–187; FREYBERGER 133–135.

⁵ Vgl. die Zusammenstellung bei M. DONDERER, *Die Architekten der späten römischen Republik und der Kaiserzeit*. Erlangen 1996; W. ECK, Auf der Suche nach Architekten in der römischen Welt. *JRA* 10 (1997), 399–404; M. DONDERER, Auf der Suche nach Architekten in der römischen Welt erneut fündig geworden. *Nachträge und Klarstellungen. AVen* 21/22 (1998/99), 59–73. – Hier wird deutlich, dass sowohl der antike Begriff *architectus*/ἀρχιτέκτων eine viel nuancenreichere Bedeutung als im Deutschen hat, und dass umgekehrt ein „Architekt“ heutiger Auffassung unterschiedliche antike Benennungen erfahren kann.

⁶ A. KOLB, *Die kaiserliche Bauverwaltung in der Stadt Rom*. Stuttgart 1993. – Zu Bauvorschriften vgl. H. E. HERZIG, *Römische Bauvorschriften. Bernisches Verwaltungsrecht* 5 (1988), 229–240.

geber, Bauherrn und Architekten, insbesondere was die Auswahl und Festlegung von Mustern und Dekor betrifft.

Hier schließt sich die Diskussion um die Bereitstellung von Mustern und Mustervorlagen an. Die Existenz von Musterbüchern scheint – bei reger Diskussion – inzwischen gesichert⁷; das Wandern von Mustern über weite Strecken oder zwischen verschiedenen Kunstgattungen innerhalb des römischen Imperiums ist mehrfach belegt⁸. Unklar bleibt hingegen, wie sich die Zugriffsberechtigung und die Verwaltung solcher Vorlagen gestalten. Es wäre entscheidend, alle genannten Komponenten – Muster, Werkstätten und handelnde Personen/Verwaltungen – an den zur Verfügung stehenden Originalen zu überprüfen, um sich einer Lösung anzunähern. Der vorliegende Artikel versteht sich dabei nur als Anregung, indem einige Aspekte aufgezeigt werden sollen.

In der ausgehenden Republik wurden für die Errichtung der ersten Marmorbauten in Rom zusammen mit dem neuen Baumaterial auch Spezialisten aus Griechenland in die Hauptstadt geholt; die heimischen Handwerker waren mit dem neuen Werkstoff noch wenig vertraut. Es verwundert daher auch nicht, etwa am Rundtempel des Hercules Victor am Forum Boarium griechische Kapitellformen zu finden⁹. Die mitgereisten Handwerker waren in der Wahl ihrer Modelle frei und reproduzierten Muster, die sie aus ihrer Heimat kannten.

Ganz anders sind beispielsweise die kleinasiatischen Einflüsse hadrianisch-antoninischer Großbauten in Rom zu verstehen. Hier wurden – vielleicht auf Anregung des Kaisers selbst – kleinasiatische Syntax und Detailformen mit römischem Formenrepertoire kombiniert. Es wurde vorgeschlagen, dass zunächst für die Errichtung des Venus-und-Roma-

⁷ Muster für Textilproduktion: A. STAUFFER, Spätantike und koptische Wirkereien. Bern–Wien 1992, 48–52; U. HORAK, Illuminierte Papyri, Pergamente und Papiere I (*Pegasus Oriens* 1). Wien 1992, 28–41, 59–61; DIES., Mit Zirkel und Dreieck. *Eirene* 34 (1998), 169–183; A. SCHMIDT-COLINET, Das Tempelgrab Nr. 36 in Palmyra (*DaF* 4). Mainz 1992, *passim*, bes. 88; DERS. (Hrsg.), Palmyra. Mainz 1995 49–53; DERS., in: A. SCHMIDT-COLINET–A. STAUFFER, Die Textilien aus Palmyra (*DaF* 8). Mainz 2000, 45–48. – Zu Skizzenbüchern: A. STÜCKELBERGER, Bild und Wort. Mainz 1994; C. GALLAZZI–B. KRAMER, Artemidor im Zeichensaal. *Archiv für Papyrusforschung* 44 (1998), 189–208; T. MATTERN, Gesims und Ornament. *Münster* 2001, 40 mit Anm. 159.

⁸ Vgl. das Motiv des mit Schirm auf dem Delphin reitenden Eros, das außer in Rom auch im syrischen Palmyra wieder auftaucht: SCHMIDT-COLINET, Tempelgrab (wie in Anm. 7), 91f.

⁹ F. RAKOB–W.-D. HEILMEYER, Der Rundtempel am Tiber in Rom. Mainz 1973, 23–28.

Tempels auf der Velia¹⁰ am Südostende des Forum Romanum Architekten und Handwerker aus Kleinasien geholt wurden, die gemeinsam mit römischen Spezialisten als mittelfristig etablierte Werkstatt das Mausoleum des Hadrian¹¹, das Hadrianeum¹² und den sog. Serapis-Tempel auf dem Quirinal errichteten¹³. Nach gut einer Generation löste sich diese Gruppe wieder auf¹⁴.

Die Ähnlichkeiten des Venus-und-Roma-Tempels mit dem Traianeum in Pergamon¹⁵ wurde dahingehend gedeutet, dass nach dem Zerwürfnis Hadrians mit Apollodor von Damaskus, dem Architekten Traians, der kleinasiatische Architekt des Traianeums nach Rom geholt wurde¹⁶. Gerade bei den Ornamenten dieser römischen Bauten zeigt sich aber, dass nicht lediglich Kleinasiatisches importiert, sondern stadtrömische und östliche Formen kombiniert wurden. Das wird besonders an den Kapitellen deutlich, die in der Ikonographie fast ausschließlich westlichen Vorlagen folgen (Grundmuster II)¹⁷. Im Gegensatz dazu trägt das Gebälk mit Zweifaszien-Architrav und Polsterfries, der weit vorspringenden Corona und den Löwenkopf-Wasserspeiern auf der Sima klar kleinasiatische Züge (Abb. 1).

Daneben zeigen sich im Detail aber Unterschiede, die wohl auf die Hände einzelner Handwerker zurückgehen und nichts mit geplantem

¹⁰ G. A. S. SNIJDER, Kaiser Hadrian und der Tempel der Venus und Roma. *Jdl* 55 (1940), 1–11; STRONG 127–129; A. BARATTOLO, Nuove ricerche sull'architettura del tempio di Venere e di Roma in età adrianea. *RM* 80 (1973), 243–269; DERS., Sulla decorazione delle celle del tempio di Venere e di Roma all'epoca di Adriano. *BCom* 84 (1974/75), 133–148; DERS., Il tempio di Venere e di Roma: un tempio 'greco' nell'urbe. *RM* 85 (1978), 397–410; STROCKA 292; P. LILJENSTOLPE, De ornamentis templi urbis. *OpRom* 20 (1996), 47–67.

¹¹ STRONG 129; M. EISNER, Zur Typologie der Mausoleen des Augustus und des Hadrian. *RM* 86 (1979), 319–324; STROCKA 292f.

¹² STRONG 123–126; L. COZZA, Tempio di Adriano (*Lavori e Studi* 1). Roma 1982; STROCKA 293f.; zu den Provinzpersonifikationen zuletzt: *Provinciae Fideles*, hrsg. von M. SABELLI. Roma 1999.

¹³ H. KÄHLER, Zum Sonnentempel Aurelians. *RM* 52 (1937), 94–105 mit Ablehnung einer Identifikation des Tempels auf dem Quirinal als Templum Solis des Aurelians; zuletzt FREYBERGER 60f.; LILJENSTOLPE (wie in Anm. 10), 55, Anm. 29, beide mit einer Datierung in antoninische Zeit (60er Jahre des 2. Jhs. n. Chr.).

¹⁴ LILJENSTOLPE (wie in Anm. 10), 65f.

¹⁵ H. STILLER, Das Traianeum (*AvP* V/2). Berlin 1895, 17–33; W. KOENIGS–W. RADT, Ein kaiserzeitlicher Rundbau (Monopteros) in Pergamon. *IstMitt* 29 (1979), 337–340; ROHMANN 8–30, 108–111; W. RADT, Pergamon. Darmstadt 1999, 209–220.

¹⁶ STRONG 137f.; Architekten und Handwerker aus „dem Milieu der zwischen 120 und 140/150 errichteten Großbauten der Provinz Asia“; STROCKA 305–307.

¹⁷ FREYBERGER 64f.



Abb. 1: Rom, Forum Romanum: Gebälk vom Venus-und-Roma-Tempel (hadrianisch)



Abb. 2: Rom, Forum Romanum: Pilasterkapitell, wahrscheinlich vom Venus-und-Roma-Tempel (hadrianisch)



Abb. 3: Ephesos, Celsusbibliothek: Segmentgiebel im Obergeschoss mit Akanthusgarben und Rosetten auf der Corona
(spättraianisch)

und gewolltem Formtransfer zu tun haben. An den Kapitellen der genannten Großbauten, die nach stadtrömischen Mustern gefertigt sind, verrät etwa die Ausführung einiger Blattfinger mit V-förmiger Kehlung und spitzen Enden die Mitarbeit kleinasiatischer Handwerker (Abb. 2)¹⁸. Hierin zeigt sich weiters, dass solche Unterschiede im Detail offenbar nicht als störend und ‘falsch’ empfunden wurden.

Das Phänomen solcher fremder Einflüsse gibt es mit vertauschten Vorzeichen auch in Kleinasien. An der Fassade der Celsusbibliothek in Ephesos treten einzelne Dekorelemente auf, die in Kleinasien fremd, in Rom aber seit der flavischen Epoche geläufig waren (Abb. 3)¹⁹. Die Erklärung, von der römischen Großbaustelle des Traiansforums heimkehrende Handwerker hätten dieses neue Repertoire nach Ephesos mitgebracht, bleibt unbefriedigend²⁰. Gerade die Person des Grabherren selbst, der *curator operum publicorum*, also höchster kaiserlicher Bauverwalter in Rom war, und die seines Sohnes, des Bauherrn und Consuln von 110 n. Chr., belegt ein Naheverhältnis zum römischen Bauwesen. Ein Import von Mustern, etwa als Skizzen oder Musterblätter, ist in diesem Zusammenhang viel besser verständlich, zumal die Fassade der Bibliothek mit den genannten kleinen Ausnahmen in Dekor, Syntax und Ausführung rein in kleinasiatischer Tradition steht.

Ein weiteres Beispiel stellen mehrere severische Kapitelle in Ephesos dar, die nach kleinasiatischen Mustern vorgefertigt und von einem in westlicher Tradition geübten Handwerker fertiggestellt wurden (Abb. 4)²¹.

¹⁸ Das bei FREYBERGER 56, Taf. 18a abgebildete Pilasterkapitell steht westlich vor dem Venus-und-Roma-Tempel, nach Freyberger ist die Zuweisung nicht sicher; das hier abgebildete Exemplar steht hingegen heute am Ost-Rand der Tempel-Peristase; eine Zuweisung der beiden einander gleichenden Kapitelle zumindest zum Komplex des Tempels mit den Hallen ist damit sehr wahrscheinlich.

¹⁹ Etwa der Schuppenrapport an der Unterseite der Hängeplatte im Untergeschoss oder die Akanthusgarben an der Corona des Obergeschosses; vgl. V. M. STROCKA, Zur Datierung der Celsusbibliothek, in: Xth Int. Congress of Class. Archaeology, Ankara 1973. Ankara 1978, 893–900; STROCKA 295f.

²⁰ K. S. FREYBERGER spricht sich in *GGA* 247 (1995), 214, grundsätzlich gegen die Vermutung aus, kleinasiatische Handwerker hätten am Traiansforum mitgearbeitet; kleinasiatische Einflüsse wären vielmehr durch das „Ausstrahlen“ der Arbeiten erklärbar.

²¹ G. JENEWEIN, Verkehrte Wege, in: *Steine und Wege. Festschrift D. KNIBBE*, hrsg. von P. SCHERRER u. a. (*SoSchrÖAI* 32). Wien 1999, 43–49 mit einer Datierung in antoninische Zeit; PLATTNER 105, Kat. 144, 145; ein drittes Kapitell dieser Serie (hier abgebildet) befindet sich im *Aeik hava deposu* in Ephesos; ein entsprechendes ‘rein kleinasiatisch’ ausgeführtes Kapitell steht am nördlichen Ende der Prozessionsstraße bei dem Stadion.



Abb. 4: Ephesos, Aelk hava deposu: Korinthisches Kapitell (severisch)



Abb. 5: Ephesos, Staatsmarkt: Stadtrömisches Kapitell (flavisch)

Daher entsprechen die Aufteilung der Dekorelemente und die Proportionen kleinasiatischen Normen; die Gliederung der Blattlappen und die Formgebung der runden, flachen Blattfinger hingegen hat ihre Parallelen in stadtrömischen Formen.

Neues Licht auf die Thematik von Mustertransfer und überregionalen Einflüssen werfen mehrere offenbar als Modelle versandte Kapitelle. Ein stadtrömisches Kapitell flavischer Zeitstellung wurde in Ephesos entdeckt (Abb. 5)²². Die Nähe des Stückes gerade zu Vergleichsbeispielen aus kaiserlichen Architekturen und Villen ist dabei auffällig²³. Es liegt nahe, dieses Kapitell mit dem in den 80er Jahren des 1. Jhs. n. Chr. begonnenen Kaisertempel in Ephesos²⁴ in Zusammenhang zu bringen. Für die Errichtung dieses Baus und der damit verbundenen urbanistischen Neugestaltung von Ephesos wurde ein *procurator* aus Rom nach Ephesos entsandt²⁵. Der Import einer Mustervorlage aus kaisernahen Werkstätten ist in diesem Umfeld gut denkbar.

Wie gezeigt werden konnte, beschränkte sich die Wirkung des Importstückes in Ephesos dabei nicht alleine auf den Bau des Sebasteions. Es hatte vielmehr insbesondere aufgrund der technischen Neuerungen der stadtrömischen Kapitellproduktion weitreichenden Einfluss auf die Entwicklung ephesischer Kapitelltypen.

Die explodierende Zahl der Bauaufträge in Rom in flavischer Zeit erzwang eine Rationalisierung des Handwerks; der stärkere Einsatz des Bohrers entlastete, wie Michael Pfanner gezeigt hat, den hochqualifizierten Steinmetzen, der mit dem Meißel umzugehen weiß, durch eine Viel-

²² G. A. PLATTNER, Ein stadtrömisches Kapitell aus Ephesos. *ÖJh* 71 (2002), 237–248.

²³ Nahe verwandt sind die Kapitelle der *domus Augustana* auf dem Palatin und insbesondere die Kapitelle der Domitiansvilla in Castel Gandolfo; vgl. H. v. HESBERG, Zur Datierung des Theaters in der Domitiansvilla von Castel Gandolfo. *RendPontAc* 51/52 (1978–80), 305f.; FREYBERGER 15–24, Nr. 31, 37, 38, Taf. 3: b; 6: b, c.

²⁴ J. KEIL, XVI. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos. *ÖJh* 27 (1932), 53f.; DERS., Führer durch Ephesos. Wien ⁵1964, 124–127; W. ALZINGER, Art. Ephesos, B. Archäologischer Teil. *RE* Suppl. 12 (1970), 1649f.; S. FRIESEN, Twice Neokoros (*EPRO* 116). Leiden 1993, 59–75; P. SCHERRER, Anmerkungen zum städtischen und provinziellen Kaiserkult: Paradigma Ephesos, in: „... und verschönerte die Stadt ...“, hrsg. von H. THÜR (*SoSchrÖAI* 27). Wien 1997, 100–106; zur Neokorie vgl. J. KEIL, Die erste Kaiserneokorie von Ephesos. *NumZ* 12 (1919), 115f.

²⁵ *IvE* 853; vgl. M. DRÄGER, Die Städte der Provinz Asia in der Flavierzeit. Frankfurt/Main 1993, 159–164 mit Anm. 22; H. HALFMANN, Städtebau und Bauherren im römischen Kleinasien (*IstMitt* Beih. 43). Tübingen 2001, 40.

zahl weniger qualifizierter Hilfskräfte²⁶. Dass eine solch tiefgreifende Umstellung des Fertigungsprozesses, die nicht zuletzt durch die Arbeitsteilung eine Serienfertigung fördert, auch Einfluss auf die Gestaltung des Ornamentes hat, scheint evident. Die Entwicklung von Ornamenten und Mustern muss als Interaktion zwischen dem Kunstwillen des Auftraggebers, dem Architekten und sicher auch den Steinmetzen verstanden werden. Gerade für flavische Kapitelle konnte Pfanner zeigen, dass die weit auseinander gerückten Dekorelemente dem Einsatz des Bohrers entgegenkommen, dass sogar die Caules aufwendig gebohrt wurden²⁷, was deutlich mehr Zeit in Anspruch nimmt als das Meißeln. Eine große Zahl weniger qualifizierter Handwerker ist aber dennoch ökonomischer als der größere Bedarf an Meißelspezialisten²⁸.

Ein in Ephesos unmittelbar nach dem Bau des Sebasteions entwickelter Kapitelltypus zeichnet sich durch die eben geschilderten arbeitsökonomischen Vorteile aus²⁹. Die Kapitelle dieser Serie sind durch ihren nüchtern und geometrisch angelegten Dekor geprägt, wobei aber alle Elemente sorgfältig und präzise ausgeführt sind. Der Aufbau des Kapitells scheint durchwegs von ökonomischen Gesichtspunkten bestimmt. So sind alle Elemente großflächig und auseinander gerückt, was einer effizienten Bearbeitung mit dem Bohrer und damit einer raschen Herstellung entgegenkommt. Die Kapitelle, die vor allem bei ephesischen Großbauten in großer Zahl Verwendung fanden³⁰, weisen nur geringe Variationen auf, sowohl im Format als auch im Detail und in den Ornamenten.

²⁶ M. PFANNER, Über das Herstellen von Porträts. *JdI* 104 (1989), 170f., 229f.

²⁷ Vgl. F. RAKOB–W.-D. HEILMEYER, Der Rundtempel am Tiber in Rom. Mainz 1973, 23, Anm. 28.

²⁸ So kann auch an pergamenischen Kapitellen gezeigt werden, dass ein „geübter Meister“ den Dekor anlegt, der dann von einer Vielzahl von Handwerkern ausgeführt wird; vgl. ROHMANN 28.

²⁹ PLATTNER 68–80.

³⁰ Die Kapitelle waren u. a. in folgenden Gebäuden verbaut: Hafengymnasium (spätflavisch): O. BENNDORF, Vorläufiger Bericht über die Ausgrabung in Ephesus I. *ÖJh* 1 (1898), 62–72; R. HEBERDEY, Vorläufiger Bericht über die Ausgrabung in Ephesus II. *ÖJh* 1 (1898), Beibl. 71–76; O. BENNDORF, in *FiE* I. Wien 1906, 181–186.; F. K. YEGUL, Baths and Bathing in Classical Antiquity. Cambridge, Mass. 1992, 272–275; FRIESEN (wie in Anm. 24), 121–137; S. KARWIESE, Die Hafenthermen von Ephesos: ihr ursprünglicher Name und ihr erster (?) Gymnasiarch, in: THÜR (Hrsg., wie in Anm. 24), 141–146. – Temenos-Hallen des Serapeion (Anf. 2. Jh. n. Chr.): E. REISCH, Die Grabungsarbeiten des österreichischen archäologischen Institutes in den Jahren 1924–1929. *ÖJh* 26 (1930), Beibl. 303; G. LANGMANN, Grabungen Ephesos 1990–1991. *ÖJh* 61 (1991/92), Grab. 6–8; DERS.–P. SCHERRER, Serapeion. *ÖJh* 62 (1993), Grab. 14–16. – Variusbad (1. Hälfte 2. Jh. n. Chr.): F. MILTNER, XX. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in

Das heißt, dass in diesem Fall nicht die Ikonographie des römischen Kapitells rezipiert, sondern – gerade in einer an Formen und Traditionen reichen Landschaft – die fertigungstechnischen Neuerungen und die damit verbundene Arbeitsökonomie adaptiert wurden.

Auch ein unfertiges Kapitell im Steinbruch von Prokonnesos passt in dieses Bild (Abb. 6)³¹. Ab der Mitte des 2. Jhs. n. Chr. wurde der Steinbruch von Prokonnesos zu einem der wichtigsten Rohstofflieferanten für das ganze römische Imperium³². Das genannte Kapitell ist aus Kalkstein aus der Umgebung von Aquileia gefertigt, die Formen folgen westlichen Vorlagen. Die Unfertigkeit des Kapitells, etwa im Dekor des Abakus oder in der Oberfläche, die nicht fertig überarbeitet ist, entspricht dabei den Anforderungen an die Arbeit im Steinbruch. Hier waren ja ‘Rohlinge’ herzustellen, die erst in spezialisierten Werkstätten fertig ausgearbeitet wurden. Daher ist mit großer Wahrscheinlichkeit davon auszugehen, dass dieses Kapitell als Vorlage für die zu exportierenden Bauteile aus dem Großraum von Aquileia angeliefert wurde.

Schwer zu bewerten ist ein westliches Kompositkapitell wohl aus der frühen Kaiserzeit, das im Museum von Pergamon aufbewahrt wird (Abb. 7)³³. Über Herkunft und Fundzusammenhang des Kapitells ist nichts bekannt.

* *
*

Damit sind also drei unterschiedliche Ebenen von Mustertransfer umrissen, die getrennt zu betrachten sind:

1. ‘professionell’: Musterstücke werden importiert (z. B. Ephesos, Pergamon, Prokonnesos), wohl im Zusammenhang mit bestimmten Bauvorhaben.

Ephesos. *ÖJh* 42 (1955), Beibl. 35–44; H. VETTERS, Ephesos: Vorläufiger Grabungsbericht 1971. *AnzWien* 109 (1972), 92–95; YEGÜL 288–291.

³¹ P. PENSABENE, Il fenomeno del marmo nel mondo romano, in: *I marmi colorati della Roma imperiale*, hrsg. von M. DE NUCCIO–L. UNGARO. Venezia 2002, 53–58, Abb. 25.

³² N. ASGARI, Roman and early byzantine marble quarries at Proconnesus, in: *Xth Int. Congress* (wie in Anm. 19), 467–480; J. B. WARD-PERKINS, Nicomedia and the marble trade. *BSR* 48 (1980), 23–69.

³³ Museum Bergama, Inv. 2179; vgl. HEILMEYER 87, Anm. 350; JENEWEIN (wie in Anm. 21), 49, Anm. 32; C. BAŞARAN, Anadolu Kompozit Başlıkları. Istanbul 1999, 17, Abb. 3.



Abb. 6: Prokonnesos, Steinbruch: halbfertiges korinthisches Kapitell aus aurisinischem Kalkstein



Abb. 7: Bergama, Museum: Kompositkapitell (frühkaiserzeitlich)

2. 'privat': bestimmte Dekor- und Architekturzitate werden durch den Einfluss des Bauherren/Architekten aus Mustervorlagen übernommen (z. B. Celsusbibliothek).
3. 'Handschrift': unabsichtliche Detailformen aus der Gewohnheit wandernder Handwerker (z. B. Einzelstücke in Rom oder Kleinasien/Ephesos).

Daran anzuschließen ist die Diskussion um die Mustervorlagen für Architekturen. Während es sich im Falle der Ornamentik am Gebäck bei den verfügbaren Vorlagen höchstwahrscheinlich um Zeichnungen auf Papyrus oder Pergament handeln konnte, die Ausschnitte des Musters wiedergeben, wurden komplexere Bauteile wie Kapitelle offenbar auch als Modelle verschickt.

Eine entscheidende Frage bleibt, wer die Muster besitzt und wer sie zur Verfügung stehen. Es wäre etwa denkbar, dass ein Betrieb eine Sammlung an Mustern und Modellen besitzt und diese über Generationen weitergibt, womit ein Zusammenhang Werkstatt-Muster gegeben wäre. Entscheidend ist aber hier der Besitz der Vorlage und nicht, wie zumeist argumentiert, die angestellten Handwerker, die überliefertes Formengut über Generationen tradieren.

So belegen gerade Unterschiede im Detail etwa an verschiedenen Kapitellen derselben Serie und am selben Bau oder sogar an verschiedenen Seiten desselben Kapitells, dass ein vorliegendes Muster in unterschiedlicher Weise variiert wurde³⁴. Der Widerspruch zur Annahme, die Handwerker hätten die Formen tradiert, wird schon darin deutlich, dass man gleichzeitig versucht, unterschiedliche Formen am selben Bau durch die Beteiligung jüngerer Handwerker der gleichen Werkstatt zu erklären. Umgekehrt werden Muster über mehrere Generationen unverändert hergestellt, was kaum mehr mit der Hand einzelner Steinmetzen begründet werden kann.

Das Tradieren von Formen und Ikonographie liegt also nicht unbedingt bei den einzelnen Handwerkern, sondern in der Verwahrung und Verbreitung der Mustervorlagen. Jedenfalls ist klar, dass ein Betrieb auch unterschiedliche Muster und Modelle herstellen kann und umgekehrt, dass verschiedene Betriebe ein Muster reproduzieren. Es ist damit zwischen Muster einerseits und Handwerksbetrieb andererseits klar zu trennen.

Es ist zu erwägen, ob Mustervorlagen der 'Öffentlichkeit' zur Verfügung standen und je nach Bedarf Anwendung fanden. So schlägt Torsten Mattern vor, dass die städtische Bauverwaltung in Rom Muster-

³⁴ ROHMANN 21–30; PLATTNER 20–25, 129.

bücher für ‘kaiserliche’ oder staatliche Architekturen in Verwahrung gehabt hätte, und diese zunächst auch nur den Werkstätten ausgehändigt wurden, die in staatlichem Auftrag arbeiteten³⁵. Das impliziert eine rigore Trennung von Muster und Werkstatt. Damit wäre nach Mattern auch die Verzögerung erklärt, mit der sich neue Muster dann in privaten Architekturen (etwa Grabanlagen) wiederfinden. Entweder sind die Vorlagen nach einiger Zeit freigegeben worden oder aber öffentliche Bauten als Vorbilder frei rezipiert und imitiert worden.

Auch die immer wieder vorgeschlagene Beeinflussung lokaler Architekturen durch wandernde Handwerker muss vor diesem Hintergrund neu überdacht werden. Zum einen ist hier bereits thematisiert, dass Werkstätten keineswegs aus einem immer gleichen Stamm von Arbeitern bestehen müssen. Zum anderen ist die Festsetzung der Syntax und der Ornamentik für ein Bauwerk wohl kaum dem Zufall der verfügbaren Arbeitskräfte überlassen worden, sondern als bewusste Entscheidung der Architekten und Auftraggeber zu verstehen. Die Verbreitung von Mustern wiederum ist durch die Infrastruktur des Imperium Romanum auch in großen Dimensionen leicht denkbar.

Vor diesem Hintergrund ist die These erneut zu hinterfragen, dass Handwerker einer in Rom am Traiansforum tätigen ‘Bauhütte’ für die Errichtung der Celsusbibliothek rekrutiert worden seien und sich diese Gruppe dann als ephesisch-pergamenische Bauschule etabliert hätte. Als Argumente dafür wurden zum einen die oben genannten stadtrömischen Akzente in der Ornamentik der Bibliotheks-Fassade, andererseits die Übereinstimmungen in der Ornamentik von Pergamon und Ephesos angeführt. Am augenfälligsten gleichen einander etwa die Untergeschoss-Kapitelle der Celsusbibliothek und die zehn östlichen Kompositkapitelle der ansonsten ionischen Nordhalle des Asklepieion in Pergamon (Abb. 8, 9)³⁶. Die Syntax der aufwendig dekorierten kompositen Blattkelchkapitelle stimmt weitgehend überein. Allerdings hat Jens Rohmann darauf hingewiesen, dass sich die Detailformen, etwa die Gestaltung der Akanthusblätter, innerhalb der pergamenischen Formenentwicklung erklären lässt³⁷; dasselbe gilt für die Gestaltung des ephesischen Akanthus³⁸.

Daher ist gerade wegen der Unterschiede von der Vermutung einer gemeinsamen, großen Werkstatt Abstand zu nehmen. Der Transfer einer

³⁵ MATTERN (wie in Anm. 7), 107–111.

³⁶ HEILMEYER 94f.; H. THÜR, Das Hadrianstor in Ephesos (*FiE* XI/1). Wien 1989, 90–101; ROHMANN 65–79; PLATTNER 132f. – Zur Datierung vgl. Ch. HABICHT, Die Inschriften des Asklepieions (*AvP* VIII/3). Berlin 1969; ROHMANN 65.

³⁷ ROHMANN 71–79.

³⁸ PLATTNER 132f.



Abb. 8: Ephesos, Celsusbibliothek: Kompositkapitell vom Untergeschoss (spättraianisch)



Abb. 9: Pergamon, Asklepieion: Kompositkapitell vom Ost-Ende der Nordhalle (hadrianisch)

Mustervorlage, ob als Zeichnung oder als Modell, ist hingegen eine mögliche Erklärung für die Übereinstimmung dieser Architekturen in Pergamon und Ephesos. Selbstverständlich ist auch von Kontakten zwischen den Architekten und Werkstattbesitzern auszugehen, ebenso von einem davon unabhängigen Austausch und Wandern von Handwerkern.

Aufgrund der erhaltenen Architekturen etwa der Großstädte Pergamon und Ephesos ist es wahrscheinlich, dass es in Kleinasien keine großen und vor allem keine langlebigen 'Bauhütten' gegeben hat³⁹. Vielmehr wurden die zahlreichen und vielfältigen Muster für neue Bauvorhaben kombiniert und Werkstätten nach Bedarf zusammengestellt⁴⁰. Damit lässt sich etwa auch das vielfältigere Repertoire kleinasiatischer Kapitelle erklären. Während in Rom gewisse Grundmuster ab dem Ende des 1. Jhs. n. Chr. kaum mehr variiert wurden⁴¹, ist in Kleinasien eine fast versatzstückartige Kombination einzelner Formen und Schemata zu konstatieren⁴².

Eine Ausnahme stellen die kaiserlichen Werkstätten in Rom dar, die aufgrund der sowohl finanziellen wie politischen Potenz des Auftraggebers mehr oder minder durchgehend bestanden haben⁴³. Gerade hier zeigt sich aber dann auch die Vermischung und Wanderung der Handwerker selbst, wenn in einer römischen Werkstatt kleinasiatische Werkleute zum Einsatz kommen. Deutlich wird das neben den Kapitellen des Hadrianeums auch an jenen des Kolosseums und des Konstantinsbogens in Rom, deren Schema stadtrömisch durchgebildet und angelegt ist. Die Ausführung der Blattlappen oblag dann aber offenbar Handwerkern, die in kleinasiatischer Tradition stehen, wie die spitzen und V-förmig gekehlten Blattfinger belegen (Abb. 10)⁴⁴.

³⁹ STROCKA 295, Anm. 16; ROHMANN 63f., 88, 112–114; PLATTNER 20–25, 141.

⁴⁰ Schon HEILMEYER 21 und LEON 136, 233, 284 vermuten für ein Großprojekt zusammengestellte, kurzlebige Werkstätten.

⁴¹ FREYBERGER *passim*.

⁴² PLATTNER 138–141; zu verschiedenen Einflüssen und Werkstätten in Sagalassos vgl. L. VANDEPUT, *The Architectural Decoration in Roman Asia Minor (SEMA 1)*. Leuven 1997, 183–189.

⁴³ FREYBERGER 133–135; zustimmend: L. SPERTI, in: *Gnomon* 66 (1994), 266. – Vgl. auch die Erwähnung der militärischen Organisation der *architecti* und *fabri* unter Hadrian bei Aur. Vict., *Epit. de Caes.* 14, 5.

⁴⁴ FREYBERGER 61–66, Nr. 127–131, Taf. 19: a–d; 20: a–d; 21: b–c; 22: c–d; 33 d; Freyberger vermutet kleinasiatische Handwerker, die auf der Basis des Grundmusters II selbst das Modell anfertigten; dagegen SPERTI (wie in Anm. 43), 266f., der das Modell als stadtrömisch empfindet und nur die Überarbeitung der Blätter in der arbeitsteiligen Fertigung kleinasiatischen Handwerkern zuschreibt.



Abb. 10: Vatikan, Cortile della Pigna: Korinthisches Kapitell vom Konstantinsbogen (hadrianisch)

Die zahllosen kleinasiatischen Kapitelle, die nach Rom gebracht wurden, sind dabei auszuklammern, da sie nicht als Muster, sondern wohl als fertige Bauteile importiert wurden. Unklar bleibt dabei, ob es in Rom Betriebe gegeben hat, die rein kleinasiatische Formen erzeugt hätten⁴⁵. Denkbar wäre dies nur, wenn man annimmt, ganze Werkstätten oder Teile von hier angezweifelte großen Bauhütten wären nach Rom verlegt worden, um die dort günstige Auftragslage auszunutzen.

Gegen die Existenz solcher kleinasiatischer Bauhütten in Rom sprechen nicht zuletzt zwei Argumente⁴⁶: Zum einen sind bislang keine kleinasiatischen Kapitelle im Westen bekannt, die nicht auch aus kleinasiatischen Marmoren gefertigt wurden. Wohl waren die Handwerker in bestimmten Materialien geübt und konnten diese um so effizienter bearbeiten. Dennoch ist es unwahrscheinlich, dass in Rom ansässige Werkstätten nicht auch Kapitelle aus einheimischem Marmor, etwa lunensischem, hergestellt hätten.

Zum anderen sind bislang keine unfertigen Bauteile kleinasiatischer Ikonographie im Westen bekannt, was im Falle einer Werkstatt in oder bei Rom erstaunlich wäre.

Ein für die Definition einer eigenständigen Werkstatt oftmals irreführendes Kriterium ist die Qualität der Architekturornamentik. Die eigentlichen Kriterien sind auch hier die Auswahl der Muster und die Syntax.

Qualität ist letztendlich auch eine Kostenfrage. Es ist nicht als 'Schlamperei' abzutun, wenn Bauteile nicht mehr geglättet sind oder Ornamente nicht vollständig ausgeführt werden konnten. Bauvorhaben waren sicher vergleichsweise aufwendige und teure Unternehmen. Unfertigkeiten können daher als 'Sparmaßnahmen' zu bewerten sein und sind nicht mit heutigen Wertmaßstäben zu bemessen⁴⁷. Es wurde bereits mehrfach darauf hingewiesen, dass gerade schlecht einsehbare, also besonders in großer Höhe angebrachte Bauteile weniger sorgfältig ausgeführt wurden und in Stil und Qualität nur eingeschränkt mit anderen Teilen desselben Bauwerkes zu vergleichen sind⁴⁸. Auch ist grundsätzlich

⁴⁵ FREYBERGER 125–129.

⁴⁶ P. PENSABENE, *La decorazione architettonica, l'impiego del marmo e l'importazione di manufatti orientali a Roma, Italia e in Africa (II–VI d. c.)*, in: *Società romana e impero tardoantico III: le merci, gli insediamenti*, hrsg. von A. GIARDINA, Roma 1986, 306.

⁴⁷ Anders zu bewerten sind bewusste Unfertigkeiten in der griechischen Architektur der Archaik und Klassik; vgl. TH. KALPAXIS, *Hemiteles*. Mainz 1986.

⁴⁸ THÜR, *Hadrianstor* (wie in Anm. 36), 87f. mit Anm. 5; F. HUEBER, *Gestaltungsfineinheiten und Quaderbautechnik an Bauten der frühen Kaiserzeit*, in: H.

eine Tendenz festzustellen, derzufolge man besonders ab der Mitte des 2. Jhs. n. Chr. zunehmend mit Unfertigkeiten zu rechnen hat. Während etwa die Fassade der Celsusbibliothek bis in die Details vollständig ornamentiert ist, sind bereits bei antoninischen Großbauten wie dem Vediusgymnasium in Ephesos⁴⁹ ein großzügiger Umgang mit Detailformen und dementsprechend zahlreiche Unfertigkeiten zu konstatieren, ohne dass hier zu vermuten wäre, die Geldmittel hätten nicht gereicht⁵⁰.

Unter den hier angerissenen Prämissen muss also die Existenz großer 'Bauhütten' außerhalb Roms für die frühe und mittlere Kaiserzeit in Frage gestellt werden. Das aufgrund der verlorenen Originale schwer nachvollziehbare Wandern von Mustern ist nur unter klarer methodischer Trennung von Ikonographie und Stil zu rekonstruieren⁵¹.

Ein weiterer, davon abhängiger Themenkreis wäre an dieser Stelle anzuschließen: Es ist nicht bekannt, inwieweit der Transfer und das Zitieren fremder Formen überhaupt rezipiert wurde. Während die stadtrömischen Anregungen an der Fassade der Celsusbibliothek buchstäblich versteckt sind, so konnten 'radikalere' Änderungen der Ornamente wie durch den flavischen Stil in Rom von den gebildeten Bürgern sicher erkannt und diskutiert werden.

Die hier angestellten Überlegungen können aber zunächst nur als Einstieg in die Vielschichtigkeit des Themas verstanden werden und mögen als Grundlage für weitere Forschungen dienen.

* *
*
*
*

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 6: nach P. PENSABENE in: *I marmi colorati della Roma imperiale*, hrsg. von M. DE NUCCIO–L. UNGARO, Venezia 2002, 55, Abb. 25.

Alle übrigen Abb. vom Verf.

GEERTMAN–J. J. DE JONG (Hrsg.), *Munus non ingratum*, Symposium Leiden 1987 (*BABesch* Suppl. 2), Leiden 1989, 225; VANDEPUT (wie in Anm. 42), 130.

⁴⁹ J. KEIL, XIII. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos. *ÖJh* 24 (1929), Beibl. 20–34; M. STESKAL, Die Geschichte der archäologischen Erforschung des Vediusgymnasiums und seines Umfeldes. *ÖJh* 70 (2001), 223f.; M. LA TORRE, Neuaufnahme der Bauforschung am Vediusgymnasium in Ephesos. *ÖJh* 70 (2001), 236–244.

⁵⁰ Dies belegt die rege Bautätigkeit des Bauherren; vgl. M. STESKAL, Zu den Stiftungen des M. Claudius P. Vedius Antoninus Phaedrus Sabinianus und ihrem Echo in Ephesos. *Tyche* 16 (2001), 177–188.

⁵¹ Vgl. auch die methodischen Vorbemerkungen bei FREYBERGER 1–4.

